

Predigt 27.01.2013 Oase Gams

Ute Grommes

Die Berufung des Matthäus und das Mahl mit den Zöllnern

Matth. 9,9-13

9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. 10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.

Liebe Grabser, liebe Gamser, liebe Gemeinde Jesu Christi,

anhand von vier Punkten habe ich die heutige Predigt strukturiert:

1. In bester Gesellschaft
2. Liebe und Barmherzigkeit geht vor
3. Eine gute Gesellschaft
4. Folge mir

1. In guter Gesellschaft

Wieder einmal provoziert Jesus einen handfesten Skandal. Messias auf Abwegen. Jesus feiert mit den Zöllnern und Sündern ein riesiges Gelage. So ähnlich könnte der Zeitungsartikel eines Skandalblattes überschrieben werden.

So lange schon ersehnten die Juden die Ankunft des Messias. Und nun behauptete ein ärmlicher, gewöhnlicher Mann aus ihren Kreisen – er sei es. Er sei der von Gott gesandte Messias. Das war aber bei weitem noch nicht alles. Er verdreht und verändert die jüdischen Gesetze. Er heilt am Sabbat, er wendet sich Menschen zu, die krank und deswegen unrein und ausgestossen sind.

Er begibt sich nicht gerade in beste Gesellschaft. Und jetzt beruft er noch einen der schlimmsten, einen Zöllner in seine Nachfolge und feiert Sündern und Zöllnern ein riesiges Gelage vor den Augen der frommen Juden.

Wir würden auch alle grosse Augen machen, wenn Jesus mit Hitler, Saddam Husein, Ceausescu, Gadaffi, Assad, den bekannten Diktatoren, oder mit bekannten Managern unserer Zeit, die auf Kosten anderer reich geworden sind, an einem Tisch sitzen und mit ihnen feiern würde. Oder sie sogar zu seinen Jüngern, in seine Nachfolge ruft.

Aber genau so einen fordert er auf ihm nach zu folgen:
„Folge mir!“ fordert Jesus ihn auf.

Jesus zieht sich nicht nur zurück um mit Gott zu beten – er begibt sich bewusst in die Gesellschaft von Menschen, von menschlichen Menschen.
Er begibt sich in die Gesellschaft der Menschen, die Fehler haben, Fehler machen. Wir sprechen heute von der Randgesellschaft.

In bester Gesellschaft zu sein ist uns auch heute noch wichtig. Wenn wir Menschen uns heute schon in Gesellschaft begeben, das ist nicht mehr selbstverständlich – dann sollte dies eine gute sein. Das denken wir in Bezug auf Kinder, Enkelkinder und wenn wir ehrlich sind auch auf unser Christsein.

Überlegen sie sich ganz ehrlich und für sich – würden sie, so wie sie heute dasitzen, mit ihrer Meinung, ihrer Art zu leben, denken und glauben, würden sie der Gruppe der Pharisäer angehören, würden sie sich unter den Zöllner und Sündern oder unter den Jüngern Jesu sehen?

In welcher Gesellschaft wären sie?

Und was macht ihrer Meinung nach eine gute Gesellschaft aus?

Sind die Pharisäer, eine Gruppe im Judentum, der es gelingt, den Verband des jüdischen Volkes als religiöse Einheit durch die strikte Bindung an das Gesetz zu bewahren und zu retten, eine gute Gesellschaft?

2. Liebe und Barmherzigkeit geht vor.

Jesus war es nicht wichtig in bester Gesellschaft zu sein, sowie so nicht in einer geschlossenen Gesellschaft. Einen deutlichen Gegenentwurf zur „besten oft auch geschlossenen Gesellschaft“ hat die Jesusbewegung praktiziert. Jesus selbst hat immer wieder Grenzüberschreitungen gewagt, im wortwörtlichen Sinn, etwa wenn er zu den Samaritanern oder in das heidnisch geprägte Gebiet der Zehn Städte ging, vor allem aber im übertragenen Sinn, wenn er die Grenzen der gesellschaftlichen Ordnung seiner Zeit überschritten hat.

So eine Grenzüberschreitung ist stellt auch der heutige Predigttext dar. Das tut er in aller Öffentlichkeit und gut sichtbar für alle auch für die Pharisäer. Denn sonst wäre diese Gesellschaft, die Jesus in den Augen der Pharisäern gehässig sogar: zu einem Schlemmer und Weinsäufer macht. Mt 11,19

Die Pharisäer, sie sprechen die Jünger an. Jesus hört ihre Frage und gibt gleich selbst die Antwort. Die Antwort, die Jesus den Pharisäern gibt entspricht ihrer eigenen Denkweise.
„Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen,

Gerechte zu rufen, sondern die Sünder.“ Die Pharisäer sahen sich als die Gesunden, als die starken im Glauben an, als die Guten und Edlen, die immer im Recht waren, die das Rechte dachten und sprachen und taten. Sie sahen sich als solche an, die immer besser waren als die andern, die Gottes nicht bedurften; die wohl Gottes gedachten, aber als eines Partners. Gott war für sie derjenige, der immer und immer wieder ihre guten Taten zur Kenntnis nahm und diese Taten als Guthaben verbuchte. Auf Grund all dieser Guthaben war es für sie eine Selbstverständlichkeit, Teilhaber des Himmels zu werden. (vgl. Bergpredigt Kap. 5,20ff).

»Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie dieser oder jener« (Lk 18,11). Der Zöllner dagegen fühlte, wie er im Unrecht war und wie Gott Recht hatte. Er fühlte und wusste, dass er diese Begegnung mit dem Messias, dem Sohn Gottes brauchte. Und genau dieser Erkenntnis begegnet Jesus mit Barmherzigkeit und Liebe. Seine Tat ist Botschaft an beide Gruppen. Die Zöllner und Sünder haben es schon verstanden. Die Pharisäer müssen es noch verstehen. Sie müssen noch lernen, dass Gott uns Menschen mit Liebe und Barmherzigkeit begegnet und dass er nicht will, dass die Gebote um jeden Preis eingehalten werden und über den Menschen stehen. Die Gebote sind um des Menschen willen und nicht der Mensch um der Gebote willen da. Diese Aussage kennen wir in Verbindung mit dem Sabbatgebot.

Liebe und Barmherzigkeit also geht vor.

Jesus liebt an den Zöllnern und Sündern nicht das Unrecht, am Bettler nicht die Lumpen, sondern er liebte den Menschen als solchen. Er verkehrte nicht mit ihnen als ihresgleichen, sondern sah als der rechte Seelenarzt ihnen tief in die Seele und zeigte ihnen Wege und Möglichkeiten ihr Leben zu ändern. Er traute ihnen dies und noch viel mehr zu.

3. Gute Gesellschaft

Und dies, liebe Gemeinde, macht für mich eine gute Gesellschaft aus. Hier haben alle Zutritt. Jeder ist eingeladen. Keiner weiss sich als etwas Besseres wie die anderen. Hier weiss jeder, dass man Fehler hat und auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen ist. Gottes Taten und nicht unsere sind es, die uns vollkommen machen.

Sind wir als Christen und als Kirchengemeinde Grabs-Gams solch eine gute Gesellschaft?

Darüber könnten wir jetzt gut diskutieren. Und ich wünsche mir, dass diese Frage sie noch über diesen Gottesdienst, über diesen Sonntag hinaus beschäftigt.

4. Folge mir nach

Denn der Ruf an den Zöllner Matthäus gilt auch uns, gilt auch dir, hier und heute. Ob wir ob du ihn zum ersten Mal, zum wiederholten Mal oder heute ganz neu hörst.

Jesus ruft dich:

Folge mir nach!

Amen